

41. Kapitel: Gebrochene Freundschaften

Rockhoof und die Studenten erreichten gerade die Brücke, als die ersten Timberwölfe den Weg versperrten. Es waren verdammt viele. Selbst für den starken Hengst würde er alleine nicht den Hauch einer Chance haben. Zum Glück hatte er eine feuerspuckende Verbündete dabei. Smolder wusste, was zu tun war und sammelte das Feuer in ihrem Rachen.

Ohne die Gefahr überhaupt zu erkennen, stürmten die Biester bellend los. Smolders gleisender Feueratem verbrannte sie komplett. Trotzdem kamen immer mehr Timberwölfe nach. Somit verwandelte sich Ocellus auch in einen Drachen. Ihre Prothese passte sich erstaunlich gut ihrer Verwandlung an. Somit stand ein graublauer, kleinerer Drache mit einer metallischen Klaue neben Smolder.

Gemeinsam brannten sie sich einen Weg durch das Dorf. Rockhoof und Sandbar schützten mit Schaufel und Axt die Flanken, während Yona und Silverstream die Nachhut bildeten.

Yona warnte, als einige Wölfe gefährlich nah herankamen und legte ihre Hörner senkrecht. „Achtung! Links!“

Rockhoof schnellte zur Seite, schwang die Schaufel von oben herab und enthauptete den Timberwolf mit der Schaufelkante. Schließlich brannte Smolder den Rest der Angreifer nieder. Langsam aber sicher erreichten sie das Rathaus. Drinnen rief Mayor Mare hinter einem Fenster dem Hengst zu: „Rockhoof, Celestia sei Dank! Es ist schön Sie zu sehen!“

„Wir sind hier, werte Dame!“, rief Rockhoof tief in seiner Heldenrolle. Die Studenten könnten meinen, er wäre wie der Ritter in glänzender Rüstung, der die Maid aus der Burg befreien sollte.

„Wo sind die Soldaten, wo ist Twilight?“, fragte Mayor Mare sorgenvoll.

„Sie werden gerade benachrichtigt, wir geleiten euch zur Schule, dort ist es sicherer. Habt ihr Verletzte?“

Die Bürgermeisterin drehte sich um, als wollte sie sich vergewissern und nickte leicht. „Ein Paar... Fohlen und Alte sind auch dabei!“

Smolder kam herbeigeflogen und klopfte auf ihre Muskeln. „Keine Sorge! Für Drachen sind diese Wölfe nichts weiter als wandelndes Brennmaterial!“

Mayor Mare schien trotzdem nicht sehr zuversichtlich zu sein, aber befahl schließlich Bonbon die Barrikade zu entfernen. Der Riegel wurde aufgeschoben und die Türe ging knackend auf.

Rockhoof sah, dass es wirklich einige Ponys waren, aber es sollte kein Problem sein. Er hatte schon mehr Ponys aus der Patsche geholfen. „Wenn wir uns im schmalen Geleit durch die Hauptstraße bewegen, könnten wir es schaffen. Bleibt ruhig und verfallt nicht in Panik. Fohlen, Verletzte und Alte werden auf den Rücken getragen, wenn ihr etwas zur Verteidigung dabei habt, nehmt es mit. Alles kann man als Waffe verwenden!“

Die Bewohner rüsteten sich mit Stühlen, Tischen und Bänken. Manche schnappten sich Gartenwerkzeug, das für den Winter Warp Up verwendet wurde. Mayor Mare kramte sogar einige Fackeln hervor.

Dann pfiff Rockhoof zum Startsignal. Die Mutigsten marschierten voraus, die Kranken und Schwachen in der Mitte und die Stärksten hinten. Mit den Stühlen und Fackeln konnten die Wölfe ihnen nichts anhaben, solange sie die Tische als Schild über sich und seitlich trugen.

Der Zug ließ sich Zeit, aber blieb auf keinen Fall stehen. Irgendwann erkannten die Wölfe, dass sie durch den Zusammenhalt der Ponys nicht viel ausrichten konnten und zogen sich auf die Lauer zurück. Smolder und Ocellus bildeten den Schluss und spien Feuer in den Nachthimmel, sodass die Bestien auch nicht von Hinten angreifen konnten. Weitvoraus lief Rockhoof und Mayor Mare, die erleichtert rief. „Da ist das Schloss! Nun ist es nicht mehr weit!“

Plötzlich stoppten die Wölfe und setzten sich stattdessen einfach brav hin, als würden sie auf etwas warten. Rockhoof und die anderen schwiegen in ihrer Verwirrung. Aber kaum hatten sie Hoffnung geschöpft, schossen mehrere Magieschüsse herab und zwangen sie, stehen zu bleiben. Rauchige Gestalten tauchten auf und materialisierten sich zu vier Ponys in schwarzen Roben. Zwei Stuten und zwei Hengste.

Die erste Stute schob die Kapuze zurück und offenbarte ein fieses Grinsen. Neben ihr schwebte ein glühendes, kurzes Zepter, das Rockhoof irgendwie bekannt vorkam. Ebenso was an ihren Hälsen funkelte, erinnerte ihn stark an die Elemente der Harmonie. Es waren Ehrlichkeit, Lachen, Großzügigkeit und die weiße Stute trug das Element Magie. „Was in allen Welten hat das zu bedeuten?“, stieß Rockhoof entgeistert aus und konnte fast sein Maul nicht zukriegen.

Auch die anderen drei Ponys gaben sich zu erkennen. Rockhoof und Mayor Mare sahen zum ersten Mal wieder Sweetie Belle, dessen Blick mit einer Gleichgültigkeit getränkt war. Gewachsen schien sie auch zu sein, aber ihre Aura versprühte eine drückende Düsternis. „Sweetie Belle! Da bist du also! Rarity und deine Eltern machen sich Sorgen“, rief Mayor Mare.

„Mein Name ist Quinta, ihr Hohlbirnen!“, blaffte die Jugendliche und schoss einen zornigen Schuss gegen sie ab. Rockhoof blockte ihn schnell mit der Schaufel ab.

Die größere weiße Stute mit der auffällig pink-blauen Haarpracht tätschelte beruhigend ihren Schützling. Die veränderte Sweetie Belle schritt wieder grummelnd zurück.

Sandbar bemerkte zwei Hengste, die er irgendwoher kannte. Entsetzt zeigte er auf den Hengst mit den roten Zöpfen und den Graublauen mit den Messern. „Warte! Euch beide kenne ich doch! Ihr wolltet einmal Rarity entführen!“

Smolder erkannte sie auch wieder und begann zu fauchen: „Ja, die Bastarde, die uns im Everfree Forest angegriffen haben.“

Ocellus, immer noch in ihrer Drachenform, sah den Gegenstand, der neben der weißen Stute im pinken Magielicht schwebte. „Und das ist... Das ist doch der Talisman der Mirage! Leute, damit macht der Timberwolfangriff absolut einen Sinn.“

Die Studenten schauten den verwandelten, eingeschüchterten Drachen fragend an, der gleich wieder seine echte Form annahm. Smolder erinnerte sich. „Stimmt! Das Artefakt war ein Teil unserer Zauberschnitzeljagd!“

Rockhoof wurde damit einiges klar, es brachte sein Blut zum Kochen. Er schwang seine Schaufel wie einen Speer vor. „So, dann seid ihr also diejenigen, die nach Twilights Leben trachten. Zu welchem Zweck begeht ihr solche Schandtaten?“

Der Attentäter Septimus trat gelassen vor. Sein Horn glühte die erblassten, erstaunten Ponys an. Die Schaufel, die Rockhoof ihm entgegenhält, beeindruckte ihn kein bisschen. „Das Dorf steht dem Ziel der Dunklen Sonne im Weg, also entfernen wir es. Wir entfernen jeden, der Twilight zu schützen versucht!“

Rockhoof senkte seine Waffe wieder. Die Dunkle Sonne. Dieser Name kam ihm bekannt vor. Selbst diese dunkle Aura der Ponys hatte etwas unheimlich Vertrautes. Doch der Hengst unterbrach seinen Gedankengang: „Du musst Rockhoof sein, oder? Der legendäre Recke des Mächtigen Helms, welcher ein ganzes Dorf vor einem Vulkanausbruch gerettet hat. Du hast dich erstaunlich gut gemacht, aber dieses Dorf wirst du nicht retten können, tehehe!“

„Na, warte, du Scheusal!“ Mayor Mare wollte ihm schon an die Gurgel gehen, aber Rockhoof hielt sie auf.

„Bürgermeisterin! Begeht euch schnell zur Schule, wir kümmern uns um diese Verbrecher!“, flüsterte er.

Da hob die weiße Stute den Talisman der Mirage. „Ihr geht nirgendwo hin!!“

Urplötzlich umzingelten die Timberwölfe die Dorfbewohner, die alle in Panik aufschrien und sich zusammendrängten.

Smolder biss die Zähne zusammen und suchte mit ihren Augen nach einem möglichen Fluchtweg ab. Dann neigte sie den Kopf zu Silverstream und Ocellus. Mit

einem Augendreher nach oben, gab sie ohne Worte weiter, dass die beiden immer noch fliegen konnten. Durch das Training mit Captain Tempest, waren sie erheblich schneller, auch wenn sie die Dämmerchildrüstungen gerade nicht dabei hatten und sehnlich vermissten.

Silverstream brauchte ein Weilchen bis sie endlich verstand. Entschlossen nickte sie und schoss zügellos wie eine Rakete hinauf, dicht gefolgt von Ocellus. Secunda schickte einen dicken Strahl hinterher, aber verfehlte. Daraufhin kreischte sie wütend los und stampfte mit den Hufen: „Aargh! Quinta, steh nicht rum und halt diese Kreaturen auf!“

Sweetie Belle verwandelte sich in Rauch und nahm die Verfolgung mit grünen Magieschüssen auf. Smolder feixte die weiße Stute an. Erst war sie von diesem Zug ganz schön wütend, aber ließ dann den Zorn mit einem zynischen Lächeln abflauen, bis sie kalt antwortete: „Und wenn schon! Quinta wird sie erledigen! Genauso wie wir euch!“

Rockhoof stellte sich wie ein einziges Bollwerk vor den Attentätern. Der Hengst mit den roten Zöpfen beschwor seine flammenden Hufen und bäumte sich herausfordert auf. „Heh! Was für ein Mut, aber das erwarte ich von den Säulen von Equestria! Hahahaaa!!!“

Dann tat er einen Luftschlag und zeitgleich stieß eine Stichflamme hervor. Rockhoof wich zurück und führte einen Gegenschlag mit der Schaufel aus, den der Hengst eisern blockte. So begann ein gewaltiger Kampf um Ponyville. Ponys gegen Timberwölfe und die Helden gegen die Dunkle Sonne.

Silverstream und Ocellus flogen so schnell sie konnten zur Schule. Sweetie Belles Schüsse zischten haarscharf vorbei. Bei diesem Dauerbeschuss war es nur eine Frage der Zeit, bis jemand getroffen wurde. Ocellus fiel aus der Bahn und geriet ins Trudeln. Silverstream ging in den Sturzflug über und fing sie gerade noch so auf. Aber bei dieser Geschwindigkeit war sie nicht mehr zu bremsen.

„Wooooaah! Achtuuung!“, schrie der Changeling, als sie direkt auf ein offenes Fenster zu rasten.

Sie flogen hinein und die Hippogreifin rollte sich mit Ocellus in den Armen ab. Dabei wurden Sitzkissen und Stühle umgeworfen. Sogar ein Schrank von Büchern fiel polternd um.

Moondancer wurde vom Krach aufgeschreckt. Sie saß mit den Jugendlichen, Scootaloo, Diamond Tiara, Silver Spoon und Cozy Glow in der Aula und warteten auf

die Ankunft des Arztes. Apple Bloom lag immer noch schweratmend in einem improvisierten Bett aus Sitzkissen und Decken.

„Was ist, wo sind die anderen?“, rief Moondancer ungeduldig.

Silverstream grub sich aus dem Bücherhaufen, komplett verstrubbelt. „Die...“ Sie holte tief Luft und krächte: „Die dunkle Sonne greift an!“

„Die Dunkle... wer?“, fragte Moondancer verwirrt, aber da sauste ein hellgrünes Licht durch das Fenster. Eine Explosion folgte, die Holz, Bücher und die gesamte Innenreinrichtung zerfetzte. Für kurze Zeit verlor jeder das Augenlicht und das Gehör. Nur ein schallendes Fiepen dröhnte in ihren Köpfen.

Als sich der Staub gelegt hatte, war das Chaos noch schlimmer geworden. Nur ein dickes Magieschild von Moondancer hatte dem Anschlag standgehalten. Überall rauchte es und stank nach verbranntem Papier. Lose Bretter fielen von der Decke in den restlichen Schutt der zerstörten Aula.

Scootaloo erhob sich und schaute sich verwirrt um. Ihr war nicht klar, woher dieser Schuss kam. Big Mac und Sugar Belle kauerten verängstigt in der hintersten Ecke. Diamond Tiara, Silver Spoon und Cozy Glow hatten immer noch die Köpfe eingezogen. Aber Silverstream und Ocellus lagen regungslos zwischen den zerstörten Regalen. Scheinbar nur ohnmächtig, denn der Fuß der Hippogreifin zuckte ein wenig.

Im Licht des Mondes glitt ein rauchiger Nebel hinein und verwandelte sich in eine Ponygestalt, die so groß wie Scootaloo war. Es war ein Einhorn und Scootaloo erkannte, leuchtende grüne Augen und eine hellgrüne Magiefarbe. Ihr stockte der Atem, als die junge Stute sich zu ihr wandte und die Augen sondierend verengte. Scootaloo trat vorsichtig vor. „Bist du das? Sweetie...“

Das Horn leuchtete wieder stark auf. Ein weiterer Schuss prallte gegen Moondancers Schild ab und verursachte wieder eine magische Entladung, die den Staub noch einmal aufwirbelte.

„Scootaloo, zurück!“, zischte die Bibliothekarin schnell, deren Schweißperlen von der Stirn flossen. Das Schild beanspruchte ihre Zauberkraft sehr, ihre Brille blitzte.

„Ich bin Quinta!!!“, grollte die verrückte Jugendliche. Scootaloo glaubte es nicht. Es war tatsächlich Sweetie Belle. Sie stand direkt vor ihr. Verwandelt, vollkommen anders.

„Hey! Ich bin es!“, rief sie fast piepsig. Eine ungewöhnliche Mischung aus Angst und Freude machte sich breit. Hoffentlich erkannte sie ihren Namen noch.

„Scootaloo...“ brummte die Jugendliche etwas ruhiger. „Du hast mich in Stich gelassen.“

„Nein! Das habe ich nicht!“

„Lüg mich nicht an!!!“, brüllte Sweetie Belle in einer grollenden Tonlage, die Scootaloo noch nie gehört hatte.

Sie musste nach Luft schnappen und schaute versteinert zu Apple Bloom, der es immer schlechter ging. Ihr wurde klar, sie musste hier weg, oder alle gerieten in Gefahr. Einmal schluckte sie. „Na, gut! Ich denke du hast vielleicht einen Grund wütend zu sein, aber schau dir Apple Bloom an. Ohne Hilfe wird sie sterben!“

Im Hintergrund musste sogar Big Mac einen wehleidigen Schluchzer von sich geben. Sweetie Belle sagte erstmal nichts, sondern stapfte langsam durch den Schutt auf die Gruppe zu. Dann begann sie auf eine Art zu grinsen, die nur zu einem sadistischen Henker passen würde. „Guuut! Das erspart mir wenigstens etwas Arbeit...“

Im Licht von Moondancers Schild erkannte, dass Sweetie Belles Augen vor Hass glühten. Scootaloo konnte kaum ein Stück Lebensfreude finden. Sie erstarrte, als dieses heiße Gefühl ihre Brust durchbohrte. „Was sagest du gerade? Das ist nicht witzig, verdammt!“

„Ich habe meine Vergangenheit hinter mir gelassen. Ponyville ist ein Teil davon, genau wie du!“, knurrte Sweetie Belle ohne jegliche Emotion. Fast schon ganz maschinell.

Scootalos Augen tränten gewaltig. Sie konnte es nicht stoppen. Was mit ihr auch passiert war, dies hatte sie mitzuverantworten. Eine gut gemeinte Entscheidung mit fürchterlichen Folgen. Sie hätte tatsächlich bei ihr sein sollen, sie trösten und vermutlich ihre Entführerin verjagt. Das alles hätte nicht passieren sollen. Vielleicht wäre dann auch nicht Ponyville angegriffen worden. All diese Ängste hatten sich bewahrheitet. Sweetie Belle wurde umgedreht und es gab wohl nur einen Weg. Sie musste es wieder gut machen.

Sie hob einen Sitzhocker, der zwischen der Grenze der Schutzblase lag und schlüpfte unten schnell hindurch, ehe Moondancer etwas dagegen tun konnte. Sofort rief sie zu ihr: „Scootaloo bleib drinnen! Ihre Magie wurde korrumpiert, sie denkt nicht mehr rational!“

„Ich weiß“, seufzte sie. „Apple Bloom und ich haben eine schlechte Entscheidung getroffen. Aber du kannst dich auch entscheiden. Du kannst mich entweder niederstrecken, oder wir reden miteinander, so wie es echte Freunde tun!“

Für einen Moment schaute die dunkle Teenagerin vor ihre Hufen, als würde sie scharf nachdenken. Scootaloo lächelte und streckte den Huf langsam hervor und hoffte auf ein Zeichen der Versöhnung.

Fehlanzeige. Der knisternde, hellgrüne Strahl tauchte die junge Pegasus Stute vollständig ein. Es krachte laut, als ein Teil von der Wand komplett verschwand und einen weiten Blick zum ramponierten Hof frei legte. Scootaloo war nicht mehr zu sehen. Es sah so aus, als hätte Sweetie Belle sie vollständig desintegriert. Nur grüne Funken schwirrten in der Dunkelheit ziellos umher.

Die anderen in der Schutzblase hielten den Atem an. Moondancer konnte den Schild kaum noch halten, aber ihr wurde erst recht bewusst, was für eine Gefahr dieses Einhorn war.

Schweigend trat Sweetie Belle hindurch, um den Schaden mit einer leichten Zufriedenheit zu begutachten. Alles rauchte und kokelte vor sich herum. Leise schwebte eine orangene Feder herunter, die nach einem Überbleibsel von Scootaloos Flügeln aussah. Sweetie Belle pustete sie abschätzig hinfert. „Was für eine Memme...

Diamond Tiara, Silver Spoon und Cozy Glow starrten sie mit großen Augen an. Aber nur Cozy brachte einen Ton heraus. „Ha-hat sie Scootaloo wirklich umgebracht?“

Aber Diamond Tiara fasste sie an die Schulter und deutete nach oben. „Hey! Pass mal genau auf!“

Sweetie Belle schaute langsam hoch und erblickte einen fies grinsenden Pegasus auf der Dachrinne hocken. „Ey, Schätzchen! Nicht getroffen!“

Gnadenlos schoss Scootaloo mit der Faust hinab und schlug dem Einhorn auf den Kopf. Dann galoppierte sie los, bis sie leicht vom Boden abhob. Ihre Flügel schlugen wie die einer Libelle.

Scootaloo hatte schon lange darum gekämpft, endlich besser fliegen zu können. Im heranwachsenden Alter war sie nicht faul gewesen. Sie hatte immer weiter hart trainiert und ausgiebig Bücher über dieses Thema gelesen. Dadurch hatte sie eine etwas andere Art des Fliegens entwickelt. In Fachkreisen nannte es Parkour und dazu war nicht einmal Magie nötig. Passe dich deinem Handicap an und überwinde ihn. So hatte Rainbow Dash es einmal zu ihr gesagt, als die Welt noch in Ordnung gewesen war.

So kletterte sie über die Fassade, sprang wieder aufs Dach des Schulgebäudes und sprintete über die Zinnen weiter zu einer Felswand. Ein heißer grüner Strahl zischte

auf sie zu. Sie wich aus und kletterte elegant die Turmspitze der Schule hoch. Dort oben balancierte sie mit beiden Hinterläufen darauf und konnte all den Schaden, all das Leid in Ponyville erkennen. Im Dorfzentrum tobte scheinbar ein gnadenloser Kampf.

„Ich bring dich um, du elende Pest!!!! Ich reiße deine Flügel einzeln raus!!!!“, hörte sie Sweetie Belles wütenden, von Hass verzerrten Schrei unter ihr und wusste schon, dass sie angebissen hatte.

Twilight wollte nicht schlafen. Solange der Attentäter irgendwo lauerte, wäre Schlafen ein großer Fehler. Ihre Wachen waren zu nachlässig gewesen. Natürlich hatte einer dieser Verbrecher einer ihrer Freunde erwischt. In ihrer privaten Bibliothek durchforstete sie die Bücher und fand tatsächlich ein ganzes Kapitel über Taschendimensionen. Darin stand, dass jede Dimension eine Art persönliche Eingangshalle der eigenen Psyche war. Vorstellungen und Erfahrungen verpackt in einem Raum oder einer Welt, die den ganzen Charakter ausmachten. Das war weit bekannt, Twilight kannte die Existenz dieser Dimensionen. Sie fragte sich, wie ihre Taschendimension wohl aussehen könnte. Um das zu sehen, brauchte sie ein Ritual, was nicht ganz legal war, denn der Zauber gehörte zu den dunklen magischen Künsten.

Sie blätterte die Seite um und erfuhr, dass selbst Erdponys und Pegasi Taschendimensionen besaßen. Im Grunde jedes fühlende Wesen. Nur diejenigen, die der aktiven Magie mächtig waren, konnten sie manipulieren. Dabei musste sie plötzlich an Discord denken. Ihr war es bekannt, dass er eine eigene Chaoswelt erschaffen hatte. Ob dies in Wirklichkeit seine eigene Taschendimension war?

Sie las weiter und entspannte sich, indem sie sich bequemer in das Sitzkissen grub. Lesen war das, was sie wirklich noch beruhigte. Ihr Zimmer war komplett magisch versiegelt. Ein Zauber von ihr und Shining Armor, der persönlich draußen mit Flash Sentry Wache hielt. Sie konnte beide reden hören. Mit einem Ohr lauschte sie ein wenig. Es war ein typischer Hengst Smalltalk. Was das effektivste Schwert gegen Hydras war oder verrückte Erlebnisse während einer Schicht. Das beruhigte Twilight. Das hieß, alles war in Ordnung und Flash Sentry hielt sich an die fingierte Freundschaft mit ihrem Bruder.

„Ach, ja! Der alte Sattler, immer für einen Spaß zu haben. Schade, dass es ihn im Everfree Forest erwischt hat“, meinte Flash traurig.

Shining brummte zustimmend. „Er war auch mal bei den Equestria Spielen im Kristallkönigreich dabei gewesen. Dieses, was Spike damals gerettet hatte.“

„Ich erinnere mich...“, sprach Flash nickend. „Wie läuft es denn mit Cadence und dem Königreich heute?“

Shining Armor tat einen tiefen Luftzug durch die Nase. „Meine Frau drängt mich, Flurry Heart zu sich zu holen. Ich kann sie verstehen, aber dieses Fohlen... Sie will bleiben und Twilight beschützen. Nichts will sie davon abbringen.“

„Ich verstehe... Sie ist auch fast eine Prinzessin“, meinte Flash Sentry und richtete seine enge Rüstung.

Shining nickte und grinste. „Ja... Alle um mich herum sind Alicorne. Meine Tochter, meine Frau und meine Schwester. Nicht leicht. Das kann ich dir sagen... Wie ist es denn mit dir? Nicht interessiert an den Damen dieses Hofes?“

Da musste Flash fast erröten und betreten auf den Teppich schauen. „Es gibt schon eine... Sie ist schlau, hört stets zu und wenn sie mich braucht, bin ich immer da. Wir sind schon fast wie eins gemeinsam.“

„Das freut mich für dich! Hoffentlich werden wir das überstehen, damit du wieder zu ihr kannst.“

„Ja... ja! Das hoffe ich!“, keuchte Flash und schwitzte schon.

Betrübt, aber auch ein wenig gerührt, senkte Twilight die Ohren. Wenn ihr Bruder nur wüsste... Sie konnte es nicht verraten und hatte auch Flash ausdrücklich gebeten, die Beziehung fürs erste geheim zu halten. Flash bedrückte diese Sache auch sehr, aber trotzdem verstand er, dass das Risiko im Moment zu hoch war.

Shining sah plötzlich auf. Jemand kam auf sie zu galoppiert. Gerade war er dabei, seinen Speer zu umklammern, als Flurry Heart um die Ecke rannte. „Dad!“, schrie sie.

Sie war komplett aufgelöst. Ihre Augen waren groß und voller Schreck. Anstatt ihm in die Arme zu springen, hämmerte sie wild gegen die Zimmertüre. Twilight hatte sie schon gespürt und befürchtete einen erneuten Vorfall.

„Was ist los, Schatz!“, rief Shining besorgt.

Flurry Heart ließ sich nicht von ihrem Vater beruhigen. Ihre Panik war viel zu groß. „Twilight! Mach auf! Mach sofort die Tür auf! Weitere Morde sind geschehen!“

Sofort ließ Twilight alles stehen und sprang auf, doch hielt vor der Tür inne, während ihre Nichte ununterbrochen darauf einhämmerte. „Mach! Auf, mach auf! Hörst du?“

Langsam konnte diesem verzweiferten Schrei nicht standhalten. Also widerstand sie der Verunsicherung und machte auf. Sie sah das verängstigte Gesicht ihrer Nichte. „Komm mit!“

Dann rannte sie los. Durch die Flure, vorbei an den Zimmern von Twilights Freunden, die den wilden Aufruhr bemerkten und neugierig hinausschauten. Dann folgten sie dem Trubel auch, der vor der blutverschmierten Tür zu Fluttershys Schlafgemach endete.

Sie lagen da. Die Wachen, die Fluttershy begleitet hatten. Von da an war es eindeutig. Twilights Freunde betrachteten dieses Blutbad mit stillem Entsetzen, während die Prinzessin selbst nur einen trüben enttäuschten Blick aufsetzte. Warum musste es ausgerechnet sie sein?

Shining Armour lief vor und schaute sich die abgetrennten Körper genauer an. Bei seiner versteinerten Miene konnte man die sengende Wut in seinen Augen brodeln sehen. Es waren auch Kameraden gewesen, die er lange gekannt hatte. „Welcher hirnerkrankter Bastard kennt solche Zauber?“

Rainbow Dash riss die Zimmertüre auf, aber Fluttershy war nicht da. Nur ein durchwühltes Bett, mehr nicht.

„Sucht sie, sofort!“, rief Twilight und sämtliche Wachen setzten sich mit wildem Getrampel in Bewegung.

Rarity keuchte laut und hielt sich den Mund zu. „Oh... Twilight, ich schäme mich so! Du hattest Recht! Du hattest einfach mit allem Recht gehabt! Es kann nur Fluttershy gewesen sein! Aber wo ist sie denn hin?“

Shining Armor deutete direkt auf ein offenes Fenster. Offensichtlich hatte der Attentäter den Ort verlassen und musste irgendwo in Canterlot sein. Twilight überlegte genau und wanderte dabei zum Fenster. Sie und ihr Bruder sahen über das ruhige Panorama der großen Stadt, doch weiter sahen sie Rauchsäulen aufsteigen. Dort musste Ponyville liegen. Sie bekam ein ungutes Gefühl.

„Twilight!“, rief Spike der erschöpft in das Zimmer reinstolperte. „Ponyville... Ein paar Pegasi aus Ponyville sind gekommen, sie berichten, dass das Dorf von Timberwölfen angegriffen wird.“

Ein lautes atemloses Aufschnappen kam von Rainbow Dash, Applejack, Rarity und Pinkie Pie aus. Auch Twilights Hufen zitterten noch heftiger. „Nein!“, schnaufte sie und schaute wieder zu den Rauchschwaden. „Nicht auch das noch!“

„Arrgh! Das reicht! Ich fliege los! Egal, was ihr sagt“, rief Rainbow Dash. Gerade wollte sie durchs Fenster stürmen, da schlug Twilight mit einem Magieschwung es vor ihrer Nase zu.

„Hey!“, schrie Rainbow empört.

„Niemand von euch geht! Das ist garantiert der Plan der Attentäter! Ein Trupp wird losgeschickt!“

Rainbow landete und schritt mit aufgeschlagenen Flügeln auf sie zu. „Was stimmt nicht mit dir? Schon vergessen, dass Ponyville unsere Heimat ist?“

„Sie hat Recht, Zuckerstute!“, brummte Applejack, die mit gesenktem Hut an der Bettkante lehnte und tiefgründig zu den Wolken hinter den hohen Fenstern starrte. „Big Mac, Apple Bloom, Granny und Sugar Belle, die ein Fohlen erwartet, sind dort. Wir können das nicht ignorieren!“

Twilight kehrte ihnen den Rücken und sprach zu den Wachen: „Sorgt dafür, dass dieses Zimmer nicht verlassen wird. Alle bleiben hier, verstanden?“

„Twilight!“, protestierten ihre Freunde. Doch sie hielt den Wellen der Entrüstung stand. Rainbow stierte sie giftig an, aber sie musste wissen, dass Twilight gute Gründe hatte. In normalen Umständen wäre sie sofort mit ihnen teleportiert. Sie hätten wieder die Heldinnen in größter Not sein können, doch der Umstand, dass ein Meuchelmörder im Schloss frei herumläuft, ließ es nicht zu.

„Ich flehe euch an“, rief Twilight kraftlos. Diese leidige Diskussion zehrte sie langsam aus. „Sie werden euch das Gleiche wie mit Fluttershy antun!“

Rainbow Dash und Applejack standen kühl da, als hätten sie erkannt, dass dem nichts mehr zu helfen war. Einmal sahen sie sich gegenseitig an, dann preschten sie ohne ein Wort los. Dabei warfen sie Shining Armor und einige der Wachen zu Boden, deren Rüstungen laut schepperten.

Twilight war für einen Moment ganz verwirrt. Die beiden Stuten hatten es tatsächlich gewagt, sich ihr zu widersetzen. Anders als Pinkie und Rarity.

Die Soldaten verfolgten die Stuten quer durch den langen Flur. Twilight wusste genau, was sie machen wollten. Hinter dem Thron war der Balkon, eine ausgezeichnete Startposition für Rainbow Dash, die mit etwas Kraft, Applejack ein Stückchen tragen konnte. Doch sie würden ohne weitere Hilfe nicht weit kommen.

Zwei Pegasi Wachen stellten sich den Flüchtenden in den Weg, doch wurden sie einfach von Rainbows fähigen Manövern abgehängt, die mit Applejack weiter durch den Thronsaal flüchtete.

Am Balkon angekommen schauten sie in den dunkelvioletten Nachthimmel und das rot glimmende Feuer, das in weiter Ferne brannte. Ponyville war eindeutig in Not. „Wir müssen schnell eine Flugkutsche schnappen. Mit dir im Arm kann ich nicht so lange fliegen.“

„Würdest du's tun, wenn du könntest?“, säuselte Applejack augenzwinkernd und lockte Rainbow ein schwaches Schmunzeln hervor.

Plötzlich umgab sie eine große magische Blase. Rainbow stieß dagegen. Applejack schlug mit ihren Hinterbeinen aus, aber einem Alicorn konnte man nicht so einfach entkommen.

„Lass uns frei!“, brüllte Rainbow Dash.

Sachte flog Twilight voraus und schaute beide ernst an. „Ihr enttäuscht mich schwer! Ich habe gebeten, zu eurer eigenen Sicherheit hier zu bleiben!“

„Ich pfeife auf diese Sicherheit, Twilight! Sie existiert nicht einmal! Siehst du nicht, dass uns Ponyville braucht? Meinetwegen kannst du hier herumsitzen und auf das nächste Attentat warten, doch wir gehen. Ich werde meine Freunde und Nachbarn nicht im Stich lassen, anders als du.“

„Richtig!“, stimmte Applejack zu. „Wir haben lang genug ausgeharrt. Denk an die Bewohner, es war doch auch dein Zuhause! Lass uns gehen! Meine Familie ist in Gefahr!“

Twilight schwieg sie kaltschnäuzig an, aber in ihren Augen blitzte eine Erkenntnis auf. Hinter den beiden Ponys sah sie die Rauchschwaden noch stärker aufsteigen. Das Glühen hinter den Wäldern war eindeutig ein Brand, der die Dächer des Dorfes zerstörte. Rainbow und Applejack schauten wehleidig zurück und dann mit voller Verachtung zur Prinzessin, die schwermütig antwortete: „Ich kann für nichts garantieren. Verlasst ihr mich, seid ihr den Attentätern ausgeliefert. Ich kann es nicht riskieren euch zu verlieren!“

„Tut das eine Freundin?“, fragte Rainbow brummig, bis sie immer lauter wurde: „Sperrt uns eine Freundin ein? Schau dich doch an... Prinzessin! Ich erkenne dich kaum wieder. Dir ist also Ponyville nicht mehr wichtig? Entschuldigung, Hoheit, ich vergaß. Du bist ja in Canterlot geboren...“

„Du bist das Element Loyalität, Dash!“, brüllte Twilight unter Tränen. Eine zornige Magiewelle fegte als starker Windsstoß den Stuten in die Gesichter, doch sie zuckten nicht einmal.

Nur die Regenbogen Stute lachte, als sei es eine zynische Antwort gewesen, dennoch zitterte ihre Stimme auch, weil sie sich gegen einen Heulkampf wehrte: „Ach, Twilight... Wir haben keine Verbindung zu den Elementen mehr, wir haben das doch alle gespürt. Applejack und ich haben uns entschieden. Je länger es dauert, sind wir eine potenzielle Gefahr für dich, also können wir nur loyal sein, indem wir dich verlassen werden.“

Um den Entschluss zu untermauern, nickte Applejack einmal. Twilight kniff die Augen zusammen. Ihre Blase hielt stand. Sie konnte es einfach nicht. Es durfte nicht sein,

dass sie noch weitere Ponys in ihren Reihen verlor. „Tut mir leid! Ich kann nicht! Nur mit euch können wir diese Verbrecher fassen!“

Applejack versuchte, ihre Stimme zu beruhigen. „Du solltest doch mal unser altes Freundschaftsjournal lesen! Irgendwann muss ein Freund sich für einen Weg entscheiden! Lässt du uns hier, riskierst du viel Leid! Können wir dir dann noch verzeihen, wenn Ponyville heute untergeht? Es ist deine Entscheidung, aber tu bitte das Richtige! Lass uns gehen!“

Irgendwann konnte Twilight mit voller Wehmut das Schild nicht mehr aufrechterhalten. Es fiel in sich zusammen, und gleichzeitig spürte sie den Zerfall von zwei guten Freundschaften „Sobald ihr geht, seid ihr ein potenzieller Feind. Erwartet nicht, dass ihr so leicht wieder zurückkehren könnt! Solange die Attentäter auf freiem Huf sind, kann ich niemanden mehr trauen, der ins Schloss zurückkehrt! Ist das klar?“

„Das nehmen wir in Kauf!“, rief Rainbow trotzig und mit feuchten Augen.

Einmal mehr verzog Twilight zornig das Gesicht und stieß einen erschöpften Seufzer aus. Dann teleportierte sie Applejack und Rainbow Dash einfach hinfort. Sie bedauerte bereits, dies getan zu haben.

„Schau im Spiegel dein Gesicht! Deine Freundschaft, sie zerbricht!“, sang Tertius Fluttershy in seiner Taschendimension vor.

Sie hatte alles mitbekommen. Was Tertius ihr zeigte, konnte entweder Schwindel sein, oder die blanke Wahrheit. Fluttershy wollte einfach nur hier aus, doch die Ketten hielten sie erbarmungslos fest. Oft versuchte sie, ihre Gedanken zu versperren und standhaft gegen seinen Psychoterror zu anzukämpfen.

Das Bild, wie Applejack und Rainbow Dash sich von Twilight lossagten, tat ihr schon unheimlich weh. Sie hasste es, wenn sich ihre Freundinnen stritten. Nicht das neckische Anmaulen, sondern eine richtig böse Fehde.

Allerdings könnte es tatsächlich nur einer der Tricks des Attentäters sein. Vor ihr stand immer noch der Brunnen. Grau und verwittert sah er aus. Der graue Staub der unwirtlichen Taschendimension hatte ihn schon fast begraben. Es schien so, als wollte dieser Hengst da unten etwas verstecken. Sie wünschte, sie könnte hineinsehen.

Betend und flehend dachte sie an ihre Freunde, während sie an den Ketten zerrte. Sie durfte sich nicht foltern lassen und musste einen Ausweg finden.

Sie war gerade schon am Verzweifeln, da öffnete sich etwas im Raum. Es sah nach einem Portal aus. Genau dieses, was Discord immer erscheinen ließ, wenn er

zwischen seiner Welt und Equestria wechselte. Fluttershy wurde ganz aufgeregt. Vielleicht hatte er es doch geschafft, aus dem Steingefängnis zu entkommen. Sie lachte und weinte gleichzeitig.

Doch das Portal schloss sich wieder und in ihr kochte wieder die Angst hoch. Das könnte wieder so eine böse Taktik des Hengstes sein. Bevor es sich schloss, purzelte ein weißes Kaninchen hindurch und landete direkt vor der Scheibe, die Fluttershy gefangen hielt. „Angel?“

Ihr liebstes Haustierchen schaute sich irritiert um. Möglicherweise verstand er selbst nicht, wie er hier gelandet war. Doch als er Fluttershy erblickte, gab er ein freudiges Quieken von sich und sprang in ihr Brustfell, um sie zu umarmen.

„Mit dir habe ich wirklich nicht gerechnet, wie um alles in der Welt hast du? Egal... Kannst du mich befreien?“

Angel nickte und kletterte über die Ketten zu den Fesseln. Nach und nach schraubte er sie los, was für ihn eine herbe Kraftaufwendung war. Doch er schaffte es und Fluttershy rutschte von der Scheibe. Ihre Gelenke fühlten sich schwer und erschöpft an, also schüttelte sie diese, während sie zu Angel sprach: „Vielen Dank! Wir müssen jetzt aber los! Dieser fiese Hengst kommt gleich wieder! Kannst du dieses Portal nochmal öffnen?“

Das Kaninchen zuckte mit den Schultern. Es hatte wirklich keine Ahnung, wie es hier gelangt war. Eine Möglichkeit könnte sein, dass Discord eine Art Zauber entwickelt hatte, der eins ihrer Tierchen zu sich rufen würde, falls sie sich in Gefahr befände. Fluttershy schaute sich um. Überall graue Felswände und ein Sternenhimmel, die alle zu verglühen schienen. Nur der Brunnen vor ihr stand in der Mitte. Es gab keine andere Möglichkeit als da hinunter zu klettern.

Sie vertrieb ihre Furcht und schaute in die Schwärze. Nur selten glänzte etwas da unten und in ihren Ohren rauschte etwas. Das konnte nur fließendes Wasser sein. Noch einmal nahm sie ihren ganzen Mut zusammen und kletterte vorsichtig hinab. Doch dann rutschte sie an der Innenwand ab und fiel weit ins Nichts. Ihr Schrei verhallte in der Röhre und glitt wie bei einer Rutschbahn durch den meterweiten Tunnel aus grüner Schlacke.

Dann plumpste sie ins Wasser. Zum Glück war es seicht genug, denn zum Schwimmen hätte sie keine Lust gehabt. Tatsächlich befand sie sich in einer alten Kanalisation. Das Wasser spiegelte schimmernde Muster an der Decke und trübes Tageslicht schien am Ausgang des Tunnels hinein. Angel sprang auf ihren Rücken und schüttelte sich trocken. Daraufhin wurde er zu einem weißen Fellknäuel.

Fluttershy wanderte weiter durch das Wasser bis sie das Licht erreichte und erblickte die Gasse einer großen, zerfallenen Stadt. Schwere dunkle Wolken hingen über den Dachziegeln, es regnete leicht.

Die Bauart des Gebäudes war alt und Fluttershy erkannte, dass die Farben der umherstreifenden Ponys ziemlich blass waren. Ein junges Fohlen, das ihrem Peiniger sehr ähnelte, galoppierte durch sie hindurch, als wäre sie nicht hier.

Ohne sich zu fragen, was das für ein Ort war, rannte sie dem jungen Hengst hinterher. Er bog in einen Tunnel ab, welcher direkt in einen Innenhof führte. Einmal sah sich der Hengst vor einem sehr heruntergekommenen Schuppen um. Fluttershy hätte er auf jeden Fall bemerkt.

Dann trat er die Tür ein. Das morsche Holz zersplitterte und flog in die innere Halle des Hauses. Ein langer Gang zog sich hinein, dem Fluttershy folgte, so wie der junge Tertius es tat.

In einem Wohnzimmer stand eine Ansammlung junger Ponys, die sich um ein Geschehen scharten. Ein helloranges Einhorn hielt ein anderes, das schneeweiß war, im Schwitzkasten.

„Lass meine Schwester los, Fiery“, brüllte der junge Tertius. Sein Stimmbruch war gerade am Kommen.

„Bruder!“, fiepte die junge Schwester.

Die andere junge Stute lachte nur und schmiss das arme Fohlen zu Boden. Fluttershy schüttelte fassungslos den Kopf. Wie fies manche Fohlen dieses Alters schon sein konnten.

Seine Schwester, die am ganzen Körper geschunden und verdreckt war, kroch schluchzend zu ihm hin. Doch bevor sie ihn erreichen konnte, wurde sie von einer Levitation hochgehoben und weggeschleudert.

Der Zauber kam nicht vom Fiesling. Eine viel ältere, graue Stute trat mit einem Krückstock herein. Drei Katzen mit verklebtem Fell schlenderten unter ihren Hufen herum. Der junge Hengst schnaubte verächtlich: „Esmeralda!“

„Du schon wieder. Ich habe gesagt, dass du dich hier nicht mehr blicken lassen solltest!“ Sie klang rostig und verbittert. Nichts an ihr gefiel Fluttershy. Auch die anderen jungen Ponys wurden sehr ruhig und schauten betreten zu Boden.

„Ihr wertlosen Gören müsst immer nur lästige Spielchen spielen“, krächzte sie und spuckte eines der Fohlen an. Dann wandte sie sich zu Tertius Schwester und hob sie mit ihrer Levitation am Nacken hoch. Sie wimmerte und Fluttershy sah, dass ihr Bruder kurz davor war zu explodieren.

„Schau dir diese Kakerlake an!“, krächzte Esmeralda. „Sie ist so schwach, kann nicht einmal ein Becherchen heben! Sie bleibt hier, bis sie endlich erkannt hat, was für eine erbärmliche Kreatur sie doch ist!“

Esmeralda ließ sie auf den Boden fallen und brüllte: „Los! Wisch den Boden, und für euch alle gibt es gleich Hiebe, weil ihr diese Pest von Hengst hier reingelassen habt!“

Der Bruder hatte Tränen in den Augen. Sein Horn glühte und sprühte Funken, aber er wagte es nicht anzugreifen. Denn er wusste wohl, dass Esmeralda, trotz ihres Alters, viel stärker war. Sie war eine ausgewachsene, magiebegabte Stute und er, nur ein unerfahrener Frischling. Das wusste sie und grinste ihn mit faulen Zähnen an. Dabei fauchten die Katzen ihn böse an. „Das kannst du nicht. Geh dich besser erhängen, damit du nicht so eine Enttäuschung für deine kleine Schwester bist!“

Stumm blickte er das weiße Fohlen auf dem Boden hinter dieser grässlichen Stute an, das unter Tränen mit einem schmutzigen Lappen die Holzplatten reinigte. Sie würde nie damit fertig werden, denn im ganzen Raum, in der ganzen Herberge war alles von Spinnweben und Schimmel überzogen. Es machte die Ponys krank und schwach und dann noch diese Stute, die sich als Betreuerin dieses Waisenhauses schimpfte. Es war kein Ort, in dem ein Fohlen aufwachsen sollte.

Der violette Hengst knirschte mit den Zähnen. „Wenn ich wiederkomme, wirst du es bereuen!“

Dann stürmte er hinaus. Hinter ihm schallte das höhnende Gelächter der alten Esmeralda. Sie beleidigte ihn, machte ihn nieder und seine Schwester litt nur noch Qualen. Fluttershy flog hinterher, denn langsam wurde sie neugierig, was der Hengst vorhatte.